Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2 | 8. Januar 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"-Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Wer im Geringsten treu ist ...

Luk. 19, 10.

Es lebt in jedem Menschen heimlich die Sehnsucht nach einer großen Aufgabe. Was haben wir doch für wunderliche Pläne gemacht, als wir jünger waren! Aber auch jetzt, wo wir älter geworden sind und das Leben uns bescheidener oder vielleicht auch müder gemacht hat, kommen noch Stunden, wo die alte Sehnsucht wieder wach wird: das sind die Stunden, wo uns ein Ekel vor dem eintönigen Einerlei des Alltags beschleicht, und wo uns ein Grauen ankommt, daß unser Leben einmal nur so in allerlei Nichtigkeiten sich verzetteln könnte. Dann versuchen wir aufs neue Pläne zu machen und erleiden dabei nur von neuem wieder die Enttäuschung, daß auch die größten Aufgaben den Durst der Seele niemals ganz befriedigen können.

Einen Weg zur Größe will auch Jesus seine Jünger führen. Er hat ihnen ja das Ziel der Vollkommenheit gesteckt und erwartet von ihnen, daß sie „besondere Menschen" seien. Nur ist sein Weg so ganz anders als der, den Menschen sich ausdenken. Er stellt zunächst nicht weitreichende Aufgaben und ruft nicht zu großen Taten auf, sondern fordert die Treue im Kleinen als Voraussetzung der Treue im Großen. Nur wenn wir den unscheinbaren Dienst an den wenigen Menschen unserer Umgebung ganz treu tun, sind wir auch fähig, einmal an vielen zu wirken: nur wenn wir die Aufgabe dieses einen kurzen Tages, der heute vor uns liegt, mit ganzem Ernst anfassen, sind wir bereit, einmal auch große lebenumspannende Aufgaben zu übernehmen: nur wenn wir in den kleinen Versuchungen des Alltags unsern Mann stellen, werden wir auch für die großen Entscheidungsstunden gewappnet sein. Das ist es, woran Jesus denkt.

Aber vielleicht geht sein Wort noch tiefer: vielleicht liegt in der treuen Verwertung eines schlichten Tages schon etwas ganz Großes, nämlich etwas von einem Stück Dienst an seinem Bauwerke. Und ist nicht schon die treue Hingabe an die wenigen Menschen um uns her ein Stück der weltumspannenden Aufgabe das Reich Gottes zu bauen? Ja, ist nicht schließlich die treue Sorge für die eigne Seele, so gering sie nach außen auch scheinen mag, zugleich das größte Ziel, das ein Menschenleben erfüllen kann?

Was spielt sich nicht alles in unserer Seele ab ... Das nie aufhörende Geplänkel, das unheimliche Spiel von Gelüsten und Begierden, Gedanken und Wünschen, das im Hintergrunde unseres Handelns unser Leben begleitet und die Seele verderben will. Hier kommt es auf die Treue im Geringsten an, wenn unsre Seele nicht Schaden erleiden soll. Wer im Geringsten treu ist, der ist damit auch schon im Großen treu ...

Was fliegt am schnellsten?

Was fliegt am schnellsten wohl? Sag' mir's geschwind!
Ist es durch die Zweige der rauschende Wind?
Ist es zum Meere der schäumende Strom?
Sind es die Wolken am Himmelsdom?
Ist es das Dampfroß in rasender Eil'?
Ist es vom Bogen der schwirrende Pfeil?
Ist es die Kugel aus krachendem Rohr?
Ist es am Himmel der Meteor?
Ist es der Blitz im metallenen Draht?
Ist es die Erde auf kreisendem Pfad?
Ist es aus der Sonne das strahlende Licht?
Ist's der Gedanke? Auch der ist's nicht!
Was fliegt am schnellsten denn? Sag mir's geschwind!

Warte nur, wart nur ein wenig, mein Kind,
bald gibt dir das Leben selber Bescheid,
ach, und dann sagst du: die Zeit ist's, die Zeit.

Der blinde Bergmann

Die große Zechenkolonie, die draußen vor der Stadt lag und deren rote Backsteinhäuser sich um das Bergwerk gruppierten, erinnerten mich oftmals an ein Bauerndorf im Hessenland, dessen Häuser sich ebenso um ihre Kirche scharten, wie hier um den hohen Fördertum der Zeche, nur war es friedlicher und farbenfroher als hier in Lärm und Ruß. Doch das Zusammenleben der Menschen untereinander war freundschaftlich, familiär, gerade wie in einer Dorfgemeinde. Einer kannte den andern, manch vergnügtes Wort sprang am Vormittag von Fenster zu Fenster, wenn die Bergleute Mittagsschicht hatten, um noch vor der Arbeit ein wenig frische Erdenluft, — die drunten in der ewigen Bergnacht so dünn und trocken ist, — zu genießen.

In dieser Kolonie lebte ein Blinder, der tagaus, tagein seinen Hund an der Leine und einen Handkorb am Arm, aus dem Schnürbänder, Hosenträger und alles mögliche hervorschaute, durch die Straßen wanderte, um seine Sachen feilzubieten. Johann hieß er überall. Jedermann grüßte ihn, die Kinder auf der Straße halfen ihm, wenn er sich geirrt hatte und seine Kunden nicht finden konnte. Die Frauen kauften ihm immer etwas ab, wenn auch ein Geschäft in der Nähe lag, das es für ein paar Pfennige billiger anbot. Er war eber einer der ihren, hatte sein Augenlicht in der Grube verloren. Johann war auch immer vergnügt, nie sah man ihn mürrisch oder verdrießlich. Einstmals traf ich ihn in der Zechenanlage auf einer Bank. Ich setzte mich zu ihm. „Na Hannes, du willst hier wohl dein Mittagsschläfchen halten?", so redete ich ihn an. „O nein," rief er und streckte die Hände nach mir aus, „gut, daß du kommst, du kannst mir ein wenig Gesellschaft leisten, denn sieh, meine Augen können mir nichts mitteilen, da bin ich nur auf andere Menschen angewiesen."

„Nun, Johannes, das trifft sich ja heute gut, du wolltest mir ja immer noch von deiner letzten Schicht dort unten in der Grube erzählen."

„Ja, heute will ich dir meine Geschichte erzählen, doch nicht zum Zeitvertreib, nein, zur Warnung soll dir meine traurige Geschichte dienen.

Es sind jetzt drei Jahre her, als ich zur Frühschicht einfuhr. Ich hatte in der Nacht noch kein Auge zugetan, war gerade aus dem Wirtshaus gekommen. Wir arbeiteten damals im Flöz „Gottessegen"; dieser Stollen wurde von uns weitergetrieben in den Berg hinein. Das war ein gefährliches Stück Arbeit. Tagelang fühlte man den Tod im Nacken. Alte Bergleute erzählten, daß es nirgends so unheimlich sei wie gerade hier. Doch wir hatten noch kein Unglück gehabt: wir vier Mann waren noch alle wohlauf. Es war kurz vor der Ausfahrt, ich steckte allein tief im Berg, allein mit meiner Lampe und meiner Arbeit, da plötzlich krachte ein Hauptstempel; indem ich hinschaute und begriff, was geschehen war, stürzte mit krachendem Getöse der Berg ein. Ich lief den Gang entlang, drängte mich durch einen Verschlag in einen Nebengang, der zur Sammelstelle führte, aber o Schreck, hier war auch alles verschüttet. Ich war von der Außenwelt abgeschnitten — lebendig begraben.

Um mich herum brechendes, knirschendes Holz, einstürzende Erdmassen und dicker Staub, der Boden unter meinen Füßen bebte. Den nackten Oberkörper, von dem der kalte Schweiß herniederrann, weit vornübergebeugt, meine Lampe, dessen kleiner, glühender Docht zu ersticken drohte, in der Faust, so stand ich da wie angemauert, fern dem Sonnenlicht, fern den Men-

schen — ganz allein. Doch nein, alleine war ich nicht, der Tod — der schwarze Tod war bei mir. In dem glitzernden, wirbelnden Kohlenstaub vermeinte ich sein weißes, starres Knochengesicht zu schauen und in der heulenden, donnernden Finsternis sang er seine greuliche Totenmelodie. Eine wahnwitzige Angst packte mich, mein Herzschlag wollte schier aussetzen. Der Tod kam und wollte mich holen nach einer wüst durchlebten Nacht — die Hölle erwartete mich. Ich schleuderte meine Lampe von mir, warf mich auf die Knie und schrie, schrie aus Leibeskräften um Hilfe, um Vergebung zu dem Gott, den ich jahrelang verworfen hatte — und Er half, der treue Gott. — Ich verlor bald meine Sinne und wachte erst wieder auf, als ich in schneeweiße Linnen gebettet lag und mir der Sonnenschein ins Gesicht schaute. — Meine Kameraden hatten sofort Alarm geschlagen, als der Flöz einstürzte, und hatten sich mit der Rettungsmannschaft daran gemacht, den Einsturz zu durchdringen. Nach langem Suchen hatten sie mich gefunden; wie durch einen ‚Zufall', wie sie mir sagten, war ich von den Steinen und den Felsbrocken, die umherlagen verschont worden, doch ich wußte, daß dieser ‚Zufall' Gottes schützende Hand gewesen war.

Nach einigen Wochen der Erholung fuhr ich wieder ein, als wenn nichts vorgefallen wäre. Und nun höre: Ich führte mein altes Leben weiter. Weltliche Vergnügungen, nächtliche Trinkgelage, gotteslästerliche Flüche waren an der Tagesordnung, der Feierabend war nur dazu da, um der Lust zu frönen. Und die Strafe folgte, Gottes Geduld war groß, doch einmal mußte Er den starren, hochmütigen Sinn beugen. Ich fuhr bei einer Mittagsschicht ein; vorher hatte ich mich aber in der Wirtschaft mit einigen Schnäpsen ‚gestärkt'. Wir fuhren wohlgemut ein, der Steiger, der in meiner Nähe stand, sah mich merkwürdig scharf an; er mochte den Alkoholdunst wahrnehmen. Dieses war meine letzte Schicht. Ich arbeitete mit meinem ‚Kumpel' vor ‚Ort'. Wir arbeiteten schon lange hier; es war ziemlich ruhig, man hatte nichts zu befürchten. Aber an diesem Tage wurden wir eines anderen belehrt. Die Kohle war trocken und mürbe und das Hangende nicht ausgebaut.

Plötzlich hörte ich einen dumpfen Knall, und dann raschelte ein feiner, dünner Kohlenstaub hernieder. Mein Licht ging aus, und ich befand mich in einer Finsternis. Ich wollte vorwärtslaufen, doch meine Füße waren wie angenagelt, der Staub reichte mir schon bis zu den Knien; ich wehrte mich aus Leibeskräften, doch es half nichts, der Staub um mich herum wurde immer fester. Ich schrie, doch kein Mensch war in der Nähe. Meinen ‚Kumpel' schien das gleiche Schicksal ereilt zu haben. Wie damals sah ich dem Tod ins Angesicht, da schrie ich wieder zu Gott in meiner Angst und gelobte, ein anderes Leben zu beginnen, ein Jesusnachfolger zu werden, wenn Er mir dieses Mal das Leben schenken würde. — Die Kohle ging mir schon an das Kinn, da verlor ich das Bewußtsein.

Im Krankenhaus erwachte ich wie damals, aber ich sah kein helles Sonnenlicht, keine weißen Bettlinnen, ich hatte eine Binde um die Augen. Ich war von dem Kohlenstaub völlig verschüttet worden. Mein Augenlicht war zerstört — ich war blind. Als man mir dieses vorsichtig mitteilte, wollte ich schier verzweifeln, lieber sterben, als noch einen Tag länger leben in dieser Finsternis. Doch dann wurde ich stille, ich dachte an meinen Gott, an mein Versprechen in Todesangst, und ich weinte über meine Sünde. — Eine Krankenschwester nahm sich meiner liebevoll an, sie las mir aus ihrem Testament vor und betete oft mit mir. Und es wurde Licht in meinem Herzen, wo so lange die Finsternis geherrscht hatte. Ich wurde ein zufriedener, glücklicher Mensch, wie ich es nie zuvor gewesen war.

So war meine letzte Schicht in der Grube."

Goebel.

Wichtige Mitteilungen über unser Predigerseminar

Diese Anstalt, zur Ausbildung vom Herrn berufener junger Brüder zum Predigtdienst, hat ja das warme Interesse der allermeisten unserer Mitglieder und wir fühlen uns darum verpflichtet über ein wichtiges Ereignis, das Seminar betreffend, Mitteilung zu machen.

Unser geschätzte Direktor, Br. F. Brauer, der an der Gründung und dem Ausbau des Seminars einen so bedeutungsvollen Anteil genommen hat und 9¼ Jahr als Leiter und Lehrer ihn in ganzer Hingebung diente, kündigte infolge seines vorgerückten Alters seine Stellung. Der Arbeitsausschuß des Seminars

mußte sich nun ernst mit dieser bedeutsamen Wendung beschäftigen. Das Endergebnis der einschlägigen Beratungen war folgendes:

1) Die Kündigung des lieben Direktors wurde angenommen und Bruder Brauer hat mit Beginn der Weihnachtsferien seine Stellung aufgegeben.

2) Sonntag, den 11. Dezember fand in der Kapelle, Lodz I. eine würdige und schöne Entlassungsfeier statt, worüber von anderer Seite berichtet werden wird.

3) Alle gegenwärtigen Umstände und insonderheit die sehr verschlechterte Finanzlage zwangen dazu, Br. H. Lück zu bitten, daß er vorläufig als alleiniger angestellter Lehrer im Verein mit freiwilligen Mithelfern, den Unterricht ordnungsgemäß weiterführe. Der Stundenplan wurde diesen neuen Verhältnissen angepaßt.

4) Für die innere Hauswirtschaft erbaten wir, an Stelle der auch scheidenden Schwester Ad. Brauer, eine geeignete Schwester von unserem Diakonissenheim „Tabea" und fanden freundliche Zusage.

5) Br. I. Fester wurde gebeten als Hausvater dem Seminar freundlichst, so weit es sein Amt als Prediger gestattet, vorzustehen. Zugleich übernahm er es auch auf unseren dringenden Wunsch hin, an Stelle des Br. Brauer der Kassierer für das Seminar zu werden.

Alle diese Beschlüsse sind nur als vorläufig gefaßt und werden der Vollsitzung der Unionsverwaltung zur Beratung und entgültigen Entscheidung unterbreitet werden.

Alle unsere lieben Gemeinden und insonderheit die Prediger und leitenden Brüder, werden herzlich gebeten in weiterer Liebe unseres Predigerseminars betend zu gedenken und für sein Fortbestehen zu sorgen. — Wir nehmen an, daß die Sammelkouverts für diese unsere wichtige Anstalt schon recht in Gebrauch genommen sein werden und es allen Mitgliedern nur Freude machen wird hierfür ein Opfer und eine Liebesgabe zu spenden. — Wir bitten alle Gelder für das Predigerseminar an Kazn. I. Fester, Lodz, Dąbrowska 46 bald einzusenden!

Sehr dankbar wären wir, wenn Geschwister, die der Herr wirtschaftlich besonders gesegnet hat, uns auch eine größere Gabe einschicken würden, zumal das Seminargebäude größerer, baulicher Reperaturen bedarf. — Dankbar würde auch die Seminarleitung sein, wenn die lieben Landgeschwister von ihren Produkten wie Butter, Eier, Mehl und drgl. als sehr wertvolle Hilfe dem Seminar spenden wollten. Solche Gaben nimmt gern entgegen die Leiterin Diakonisse Olga Schulz, Lodz, Lipowa 93.

Der Herr aber, dessen auch dies Werk ist, wird gewiß auch jedem Geber es reichlich vergelten, was er hierfür in Liebe tut!

Namens des Arbeitsausschusses für das Prediger-Seminar. Rob. Drews.

Erschautes und Vertrautes aus Argentinien

Schluß

Dieses Blatt mußte im Juni 1931, wegen der Europareise des Herausgebers Prediger G. Henke und auch wegen finanzieller Schwierigkeiten, eingestellt werden. Ebenfalls wurde die Anstellung eines Evangelisten für die Vereinigung dringend empfohlen, doch wegen der schweren Wirtschaftslage harren diese schönen Pläne noch der Ausführung. Die erbaulichen Versammlungen, die in den Konferenztagen abgehalten wurden, brachten den Anwesenden unvergeßliche Segensstunden und neue Begeisterung. Für Belehrung wurde gesorgt durch die Referate der Prediger und gediegene Lichtbildervorträge, welche der Jugendleiter aus Buenos Aires, Bruder C. F. Breidenbach mit besonderer Begabung vorführte.

Eine besondere Schwierigkeit, unter der das deutsche Werk in Argentinien besonders leidet, ist die Zerrissenheit innerhalb der Gemeinden. Schon über ein Jahrzehnt verhindern Spaltungen und Parteiwesen die gedeihliche Entwicklung des Werkes. Immer aufs neue wird dieser Bruderstreit von selbstsüchtigen und ehrgeizigen Männern geschürt. Solche Zerrissenheit ist unter den Baptisten in andern Ländern nicht denkbar.

Trotz aller Schwierigkeiten durften wir auf mancherlei Weise doch des Herrn Segen erfahren und freuen uns, daß die Arbeit nicht vergeblich war. Besondere Segenstage waren es immer, wenn Menschenseelen sich bekehrten und die schönen Tauffeste, welche wir dann feiern durften, bildeten Höhepunkte im Gemeindeleben.

Dankbar wollen wir auch der Hilfe gedenken, die uns durch die regelmäßige Unterstützung

der allgemeinen Missionsgesellschaft deutscher Baptisten Nord-Amerikas sowohl in Brasilien als auch in Argentinien bis zum Jahre 1931 zuteil wurde. Wieviel Segen diese Gaben und die Gebete unserer Glaubensgenossen in Nord-Amerika brachten, wird die Ewigkeit einst offenbaren. Das Wort Jesu: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan," — gilt sowohl unseren lieben Missionsfreunden in Nord-Amerika als auch unserm geschätzten Bruder Dr. William Kuhn.

Mit dankbarer Freude schaue ich zurück auf meine 9-jährige Missionstätigkeit in Brasilien und Argentinien mit ihren besonderen Schwierigkeiten, Glaubensprüfungen und Segnungen. Viele Seelen durften durch meinen geringen Dienst während dieser Zeit für Christum gewonnen werden, 476 Neubekehrte durfte ich während dieser Zeit in Jesu Tod taufen.

Unser Gebet bleibt:

„Nimm mein Leben! — Jesu, Dir
Uebergeb ich's für und für.
Nimm Besitz von meiner Zeit!
Jede Stunde sei Dir geweiht."

Mit Ebräer 13, 20. 21. grüßen herzlich alle Missionsfreunde, Eure in Jesu Liebe verbundene Geschwister

Gustav u. Martha Henke.

Aus der Werkstatt

Von privater Seite geht mir die Nachricht zu, daß Bruder Gustav Adolf Alf am 23. Oktober heimgegangen ist. Bruder Alf ist unseren Gemeinden in Kongreßpolen und Wolhynien kein Fremder. Als Sohn unseres Vorkämpfers Gottfried Alf war er frühe mit unserem Gemeindewerk verbunden. Als er die kaufmännische Laufbahn einschlug, suchte er sich in Lodz nützlich zu machen in der Sonntagsschule und dem Helferdienst. Besonders waren es die vielen deutschen Dörfer in der Umgebung von Lodz, welche den Tätigkeitsherd unseres Bruders bildeten. Alexandrow und Ozorkow waren die ersten Arbeitsfelder, hier wurde auch der Grund zu unserer Gemeindearbeit gelegt. Brudor Alf bildete sich nach Muster der Heilsarmee einen Stab freiwilliger Helfer, die nach einem festen Plan Feldzüge unternahmen. Er hatte eine heiliges und feuriges Verlangen Seelen zu gewinnen und stieß schon damals auf den in unseren Gemeinden sich entwickelnden Orthodoxismus. Die damaligen Prediger der Lodzer Gemeinden waren mit dem rücksichtslosen, feurigen Vordringen und der Evangelisationsmetode des Bruder Alf nicht einverstanden. Darin bestand wohl die Hauptursache unseres lieben Bruders auszuwandern und im freien Amerika sich ein vorurteilsfreieres Arbeitsfeld zu suchen. 27jährig wanderte er aus, ging nach Rochester und nach Beendigung seiner Studien trat er in die Gemeindearbeit ein. Er diente polnischen und deutschen Gemeinden, zuletzt suchte er sich nur noch evangelistisch zu betätigen und besuchte in solcher Eigenschuft Polen, wo er eine gesegnete Evangelistentätigkeit entwickelte. In Wolhynien entfaltete er eine besonders erfolgreiche Tätigkeit und trug sich mit dem Gedanken ganz nach Polen zu kommen, um sich hier unserm Werk zur Verfügung zu stellen. Die Leitung unseres Werkes zeigte aber damals Br. Alf nicht das Verständnis und Entgegenkommen, welches er erwartete und Br. Alf zog sich, peinlich durch das Fehlen des Verständnis für sein Anerbieten berührt, zurück. Dennoch erwartete er einen Umschwung in der Stellung seiner Brüder und sammelte und spendete für die Erbauung zweier Kapellen in Lubomirka und Krucha die nötigen Mittel. Mittlerweile war er nach Amerika zurückgekehrt und wartete auf günstigen Wind wieder nach dem Lande seiner Väter zu kommen, um hier Reichsgottesdienst zu tun. Die eingetretenen wirtschaftlichen Verhältnisse ließen es nicht zu die Pläne zu verwirklichen. Und jetzt hat der Tod seinem segensreichen und erfolgreichen Leben ein Ende gesetzt.

* * *

Die Kalendermission ist eine besonders erfolgreiche Mission, die jeder Gläubige treiben kann. Er redet seinem Bekannten zu, es einmal zu versuchen sich anregen zu lassen durch tägliches Lesen eines Abschnittes aus Gottes Wort. Tägliches Lesen des göttlichen Wortes und gutgemeinte Anregungen sind heute eine reiche Trostquelle für die Wunden der heutigen Zeit, eine tägliche Wegzehrung für die beschwerliche Lebenswanderung. Diese Gedanken sollten von uns doch noch einmal durchgedacht werden und sie werden uns bewegen auch hier unseren Mitmenschen zu dieser Wohltat zu verhelfen. Noch liegen Kalender in der Kompaßdruckerei und warten auf ihre Verwendung. Wer bestellt nach und sucht hier dem Herrn zu dienen?

Vater August Witt †

Obgleich der Heimgegangene schon im 82 Lebensjahre stand, war er doch immer noch ziemlich gesund, und so kam die Nachricht von seinem Abscheiden für uns ganz unerwartet. Am 10. Dezember aß er noch, wie gewöhnlich mit den übrigen Hausgenossen Abendbrot, ging dann zu Bett und niemand ahnte, daß er in dieser Nacht eingehen wird zu seines Herrn Freude.

Als seine Tochter, Schw. Kleiber, um halb zwölf in der Nacht an sein Bett ging, um zu sehen, ob er schläft, konnte sie nur noch sehen, wie er den letzten Atemzug getan hatte. So hat er sich's immer gewünscht und oft hat er auch den Heiland angefleht um diese Gnade,

ohne Krankenlager über den Todesjordan hinüber geleitet zu werden. Diese Gnade ist ihm geworden.

„Dem Demütigen gibt Gott Gnade". Ein demütiger Jünger Jesu ist er gewesen; dieses Zeugnis muß ihm jeder geben, der ihn näher kennen gelernt hat.

Der Heimgegangene wurde am 3 Dezember 1851 in Franczyszkow bei Zyrardow, als zweiter Sohn des Lehrers Johann Gottlieb Witt und dessen Ehefrau Rosine, geborne Rosner, geboren. Als 19-jähriger Jüngling wurde auch er als Lehrer und Kantor in Grzegorzewice angestellt.



Am 22. November 1874 schloß er den Ehebund mit Julianna Klatt, mit welcher er über 50 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Vor 8 Jahren ging ihm seine Gattin in die obere Heimat voran.

Da er als lutherischer Lehrer auch Kinder taufen, Sterbende trösten und die Gestorbenen beerdigen mußte, kam er, wie er selbst erzählte, oft in innere Not, da ihm der biblische Grund und der Friede mit Gott fehlten. Durch fleißiges betendes Bibellesen fand er bald heraus, daß die Kindertaufe keinen biblischen Grund hatte, er sah sich veranlaßt dies dem Pastor zu sagen, um kein beschwertes Gewissen zu haben. Dadurch entstand ein gespanntes Verhältnis zwischen ihm und dem Pastor, was zur Folge hatte, daß er die Lehrerstelle aufgab. „Baptist," so sagte er, „wollte ich jedoch nicht werden!" Aber der Heilige Geist überzeugte ihn, nachdem er die Gewißheit der Gotteskindschaft empfangen, daß er sich auch taufen lassen muß. Und so wurde er im Januar 1885 von Br. Mereis getauft und war fortan Mitglied der Gemeinde Zyrardow. Da der liebe Herr ihm schöne Gaben gegeben, fing er auch bald an zu predigen. Der Herr bekannte sich zu den schlichten Zeugnissen, so daß manche Seele dadurch zum Heiland geführt wurde.

In der Gemeinde war er Diakon, Missionskassierer, Protokollführer, Sonntagsschullehrer, ja wo sich nur Gelegenheit bot zu dienen, war es ihm stets Lust und Freude. Auch durfte er in unsere Vereinigung und über die Grenzen derselben hinaus, als Sonntagsschul- und Jugendmissionar einige Jahre im Segen dienen.

Der große Krieg raubte auch ihm sein irdisches Gut, so daß er die letzten Jahre seiner Erdenwallfahrt bei seinen Kindern verleben mußte, die ihn auch gern mit kindlicher Liebe und Dankbarkeit pflegten. Oft wenn wir im trauten Kreise saßen sagte er: „Kinder, es tut mir leid, daß ich alles verloren habe, aber ich bin doch so froh, daß ich niemand etwas schuldig geblieben bin. Und daß alle meine Kinder bemüht sind dem Heiland zu folgen, stimmt mich sehr dankbar".

Auch in letzter Zeit hat er noch gern gepredigt. Seine letzte Predigt hielt er über die Worte. „Wie lieblich sind deine Wohnungen" nach Ps. 84.

Das Lesen in der Bibel war besonders in der letzten Zeit seine liebste Beschäftigung.

5 Tage vor seinem Heimgang, schrieb er noch folgenden Brief an seine jüngste Tochter nach Warschau. „Liebe Lidia! Deine und Rummingers Karten zu meinem Geburtstage am 3. Dezember erhalten. Freute mich im stillen darüber, daß ihr noch meiner gedenkt. Bin nun 81 Jahre alt und der liebe Herr hat mich bis hier her schonend getragen. Ihm allein die Ehre und der Dank und Anbetung für solche Gnade. Ich kann nun sagen: „Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hieher hat Er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte. Bis hieher gab Er mir Geleit, bis hieher hat Er mich erfreut, bis hieher mir geholfen!" Der liebe Herr, der mich bis hier her so wunderbar geführt, der wird mich eines Tages auch über den Jordan führen in das Land seiner Verheißung. Ich bin schon recht schwach und habe an nichts mehr Freude, es fällt mir alles schwer, dazu kommt noch der Husten und macht mir Atemnot, so daß mir auch das Sitzen und Liegen zur Plage wird, aber der liebe Herr wird mich auch von diesem Uebel erlösen, wenn seine Stunde gekommen sein wird mich zu holen. — Das Schreiben fällt mir recht schwer, darum sei so gut und laßt auch Rummingers und Julius diesen Brief lesen. Mit den besten Grüßen

Euer Euch liebende Papa und Großpapa A. Witt." Nun ist sein Sehnen gestillt und er ruht aus beim Herrn. Wir aber wollen wachen bis auch uns der Heiland ruft.

Am 14. Dezember 1932 wurde seine irdische Hülle auf den Friedhof zu Krobanosch bestattet. Br. Hart redete in der Kapelle, wo die Leiche aufgebahrt war, tröstend und mahnend zu allen Anwesenden. A. Rosner.

Aus den Gemeinden

Gemeinde Tarutino, in Bessarabien. Mit frohem und dankbarem Herzen dürfen wir auf das letzte Vierteljahr blicken. (Endigend mit September).

Der gnädige Herr half, daß auf vier Stationen Tauffeste gefeiert wurden, an denen 37 gerettete Seelen in Christi Tod getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden konnten.

Das letzte Tauffest feierten wir am 25. September in Seimeni, einer unserer Stationen, die an der Grenze und Kriegszone liegt und zu dem wir von der zuständigen Behörde Erlaubnis hatten. Unten am Liman (See) versammelten sich während des Tauffestes viele Menschen, denen Gottes Wort verkündigt werden konnte und die Zeugen der biblischen Taufhandlung waren, die an sieben geretteten Seelen vollzogen wurde, bei denen ein Knabe von 13 Jahren war, eine Schwester von 56 Jahren und die andern gehörten den jüngeren Jahren an. Da wir in Seimeni kein Bethaus haben, erbauten die Brüder auf Br. Traub seinem Hof ein Zelt, das viele Leute faßte und in dem die Versammlungen abgehalten wurden.

Am 3. und 4. September feierten wir in Mariewka (Marianca), unsere Gemeindeberatung, die immer ein Jahres- und Freudenfest der Gemeinde ist, weil die Mitglieder aller Stationen zusammenkommen, sich wiedersehen, erbauen und stärken, aber auch sehen ob die Gemeinde ihre Pflicht vor ihrem Herrn und der Welt treu erfüllt hat. Sonnabends wurden die geschäftlichen Arbeiten erledigt und Sonntag war der eigentliche Fest- und Segenstag, an dem die Gemeinde auch ihr 25-jähriges Gemeinde-Gründungs- und Jubiläums-Fest feierte. Zwar besteht das Werk der Gemeinde schon von 1876 an, gehörte aber zu der Gemeinde Neuburg (Rußland).

Im Jahre 1907 hielt die Gemeinde eine Konferenz in Tarutino, im Beisein der Komiteemitglieder unserer Südrussischen Vereinigung Br. Joh. Pritzkau sen. und Br. Karl Füllbrandt sen. ab, auf der beschlossen wurde, daß Bessarabien sich zu einer selbständigen Gemeinde organisieren soll und sich somit von der Muttergemeinde Neuburg in Rußland trennte. Br. A. Eisemann, der schon ein Jahr in der Gemeinde arbeitete blieb als Prediger der Gemeinde, die den neuen Namen „Tarutino" bekam. Bei der Trennung hatte Bessarabien 74 Mitglieder. Bessarabien hat viele Mitglieder durch Auswandern nach Amerika und andern Ländern verloren.

Die Mitglieder der Gemeinde wurden von Anfang an von den Prediger Brüdern Aug. Liebig, Karl Kludt (beide gingen nach Amerika), Karl Mahr, Karl Füllbrandt sen. Heinrich Koszensky und Jakob Müller, bedient. Als die Gemeinde ihr 25-jähriges Jubiläum feierte, hatte sie 383 Mitglieder.

Schw. Wilhelmine Falkenberg geb. Lück, starb nach ganz kurzer Krankheit, am 7. September 1932 in Seimeni im Alter von 72 Jahren, 9 Monaten und 21 Tagen. Sie wurde geboren 1859 in Wolhynien und 1890 von Br. Sew. Lehmann getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1917 war sie als Witwe Zielke bei ihren Kindern in Alt-Freudental (Rußland) und verheiratete sich mit Br. Johann Fallkenberg — Seimeni, woselbst sie bis zu ihrem Tode wohnte und auch dort begraben liegt. Sie war eine Mutter in Christo, so auch in der Gemeinde.

Dies sei zur Kenntnis ihren Kindern gebracht, nach denen sie sich so oft sehnte und viel für sie betete, die in Amerika, Polen und Rußland sind. August Eisemann.

Deutsch Wymysle. Der Herr hat uns durch seine Güte wieder recht segensreiche Tage geschenkt. Prediger Br. Gottschalk von Kicin war unserer Einladung gefolgt und weilte vom 14. bis 18. Dezember in unserer Mitte. In innigem Flehen hatten wir den Thron Gottes bestürmt, Er solle uns seinen Segen zu diesen Tagen verleihen. Der Herr hat uns weit über unser Erwarten erhört.

Br. Gottschalk leitete an den Nachmittagen Bibelstunden und hielt jeden Abend Evangelisationsvorträge. Er stellte uns das baldige Kommen des Herrn so klar vor, daß alle tief aufgerüttelt wurden.

Reuige Sünderherzen suchten in den Nachversammlungen Frieden und es bekehrten sich 40 Seelen zu ihrem Gott. Viele andere wurden erweckt und sind noch suchend. Wenn Gottes Geist mächtig wirkt, dann kann Ihm nichts widerstehen. Er hat die Arbeit seines Knechtes gesegnet und Er wird auch weiterhin sein Volk nicht verlassen.

Ihm die Ehre! Erich L. Ratzlaff.

Das Neueste der Woche

Ein Gesetz zur Rettung der verschuldeten Landwirte in Polen. Seit dem 1. September verpflichtet bis auf weiteres mit Gesetzeskraft eine Verordnung des Staatspräsidenten, die zum Zweck der Schuldenregelung der kleinen Landwirte erlassen worden ist. Auf Grund dieser Verordnung werden Schiedsgerichte für Kreditangelegenheiten des kleinen Landbesitzes eingerichtet. Diese Aemter sind berufen, gemäß der Zahlungsfähigkeit und der wirtschaftlichen Lage des Schuldners festzustellen. 1. Termine und Bedingungen der Rückzahlung einer Geldschuld seitens einer Person, die im Hauptberuf Landwirt ist auf einem Grundstück unter 50 Hektar (89 polnische Morgen) und 2. bis zu welcher Höhe Zinsen und andere Nutznießung von einer solchen Schuld erhoben werden dürfen. Das Schiedsamt tritt in Tätigkeit, wenn auf Antrag einer Seite oder beider Seiten, im letzten Fille nur dann, wenn beide Seiten erklären, wenn sie sich dem Spruch des Schiedsamtes fügen wollen. Im Antrag muß die Vermögenslage des Schuldners eingehend bis ins Einzelne dargestellt und entsprechend beglaubigt werden. Der Aufforderung des Schiedsamtes muß unter Strafdrohung Folge geleistet werden. Das Schiedsgericht kann bestimmen die Termine der Abzahlung und Verleaung der Zahlungen innerhalb der drei nachfolgenden Jahre in Raten. Die Höhe der Zinsen, die der Gläubige in Zukunft erheben darf, in keinem Fall mehr als 9% jährlich. Sollte in der Vergangenheit mehr als 24% jährlich erhoben worden sein, dann wird der Zinsüberschuß als abgezahltes Kapital autgeschrieben. Die Verordnung trifft nicht Steuerrückstände, Bankschulden und Schulden bei Genossenschaften. Gegen den Schiedsspruch auf Antrag einer Seite kann beim Sąd Grodzki Berufung eingelegt werden. Gegen den Schiedsspruch beiderseitiger Anträge nur bei eventuellen Formfehlern Berufung eingelegt werden.

Der Goldbestand der Welt ist im verflossenen Jahr um 4,5 Milliarden Zloty gestiegen. Frankreichs Goldvorrat ist im letzten Jahre um 4,6 Milliarden gestiegen und beträgt jetzt 27,4 Milliarden Zloty gegenüber 17,5 Milliarden im Jahre 1929. Den größten Goldbestand haben noch immer die Vereinigten Staaten, trotz großer Verluste haben sie noch immer 37 Milliarden Zloty in Gold aufgespeichert. Die Vereinigten Staaten und Frankreich besitzen zusammen drei viertel sämtlicher Goldvorräte der Welt.

Eine Lippenstiftsteuer hat man in Lettland beschlossen. Die Steuer soll dreißig Prozent des Wertes betragen. Der Beschluß wurde mit allen gegen eine Stimme gefaßt. Diese einzige Stimme war die Stimme der einen Frau, die im Parlament sitzt.

Das Herz ist stärker als Standesvorurteile, wenigstens bei dem 28 Jahre alten Fürsten Wolf Heinreich zu Stolberg-Stolberg. Der junge Fürst war ausersehen, die Thronfolgerin der Niederlande zu heiraten und Prinzgemahl zu werden. Er zieht es aber vor, eine junge Dame aus Magdeburg, die eine Zeitlang beim Bürgermeister von Stolberg Haustochter war, zu heiraten.

Gräber werden besteuert. Nach einem Projekt der Sowjetregierung sollen die Gräber der Angehörigen der im Ausland lebenden Russen besteuert werden, damit die Regierung eine neue Einnahmequelle sich erschließt.

Der Schuldturm kehrt wieder. Das Justizministerium hat eine Verordnung erlassen, wie ein Schuldner in Haft genommen werden kann. Sobald jemand eine Schuld gutwillig nicht bezahlen will, so kann er auf Wunsch des Gläubigers in Haft genommen werden, jedoch unter der Bedingung, daß der Gläubiger vorher die Verpflegungskosten einzahlt.

Statistik.

Die Fragebogen für die diesjährigen statistischen Angaben sind an alle Prediger oder Leiter von Gemeinden gesandt worden. Sollte ein Prediger oder Leiter noch keinen Fragebogen erhalten haben, den bitte ich sofort um einen solchen schreiben zu wollen. Damit keine Verzögerung in der Zusammenstellung der Statistik eintritt, bitte ich freundlich den ausgefüllten Fragebogen **spätestens** bis zum 31. Januar an meine Adresse zu senden.

A. H. Sommer,
Łasin, pow. Grudziądz, Pomorze.

Bekanntmachung

Alle Sonntagsschullehrer und Helfer des Kicin-Warschauer Kreises, werden freundlichst gebeten, zu einem Sonntagsschulkursus zu erscheinen, welcher, so Gott will, vom 17.—19. Februar l. J. in Deutsch-Wymysle stattfinden soll. Anmeldungen sind erbeten an: **L. Raclaw**, Wymyśle-Niemieckie, poczta Gąbin.

Am 16. Februar werden alle Kursusbesucher abgeholt, entweder aus Płock oder Gąbin, je nach dem sie sich anmelden.

Sonntagsschulpfleger: J. Gottschalk.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.